



Expeditionsreise in die Antarktis vom 07.02.08 bis 21.02.08

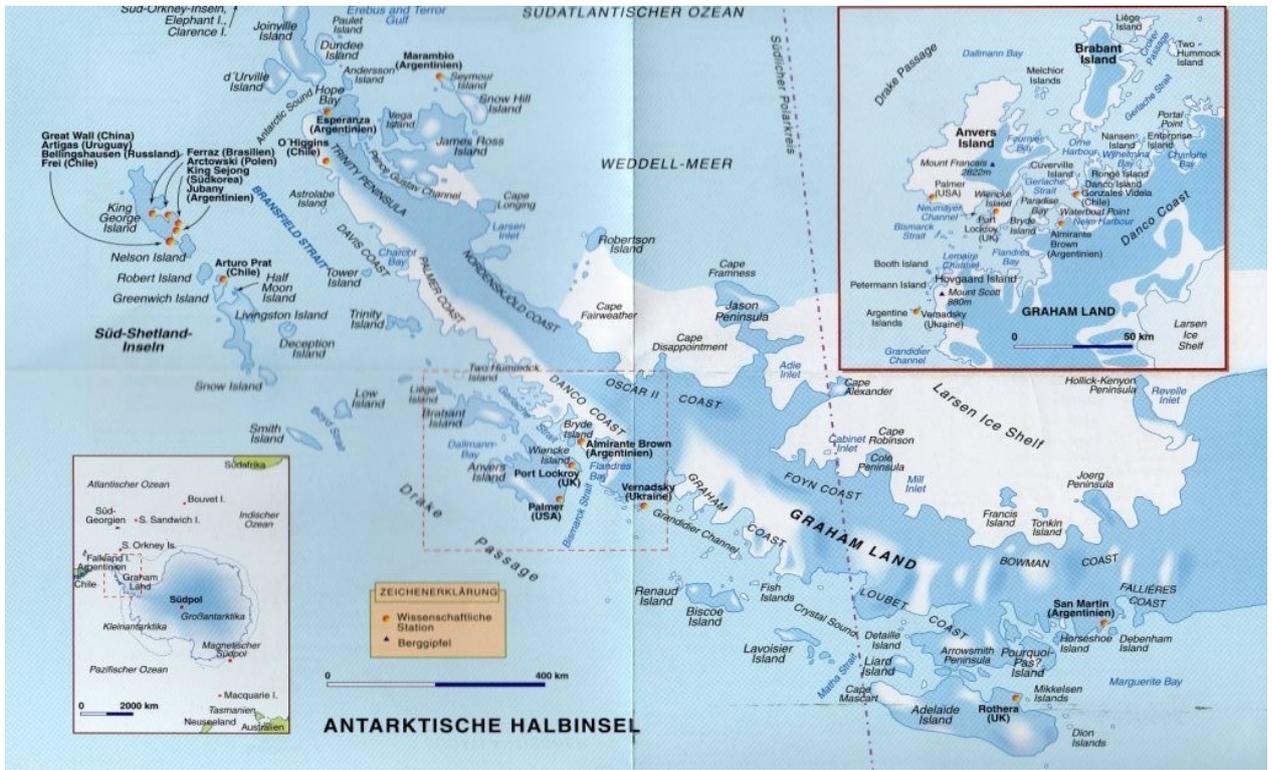
„Wir gehen auf eine Expeditionsreise in die Antarktis“, diese Bemerkung löst bei Freunden und Bekannten überwiegend eine erstaunte und befremdliche Reaktion aus, was sich meist in der Frage artikuliert: „Was wollt Ihr denn da, da ist es doch viel zu kalt“.

Unter dem Begriff Expeditionsreise können wir uns anfangs nicht viel vorstellen, wir halten es wohl eher für eine Marketing-Bezeichnung. Nachdem wir uns in der Literatur und im Internet etwas schlau gemacht haben, ist zum einen unser Wunsch dieses „Ende der Welt“ zu besuchen, permanent gewachsen, zum anderen wird uns aber auch bewusst, dass der Begriff „Expeditionsreise“ schon seinen Stellenwert hat. Auf Grund von schnell wechselnden Witterungsverhältnissen im Zusammenhang mit Landgängen an nicht erschlossenen Uferregionen muss man mit allem rechnen, man darf aber auch auf alles hoffen, was das Erleben der Natur und der Tierwelt angeht.

Das wird uns auch noch einmal bei der ersten Einführung von der Expeditionsleitung auf dem Schiff verdeutlicht: „Wir sind hier auf einer Expeditionsreise, Urlaub machen können Sie besser zu Hause“. Außerdem wird uns empfohlen, den Foto-Apparat lieber mal zur Seite zu legen und das Bild in uns selber aufzunehmen – ein sehr guter Rat.

Heute blicken wir zurück auf ein einmaliges, unvergessliches Erlebnis, bei dem die Eindrücke und Empfindungen nicht in Worte zu fassen sind. Die versprochenen besinnlichen Momente gibt es sehr oft, bei denen man beim Anblick dieser unberührten Natur und der Tierwelt – die uns eigentlich gar nicht wahrnimmt - die Seele baumeln lassen kann und erstarrt ist voller Ehrfurcht und Respekt vor der Natur. Ein Erlebnis, das uns sicher noch lange begleiten wird und das durch die Vielzahl der dann doch noch mit dem Foto festgehaltenen Bilder im wieder aufgefrischt wird.

Aber alles der Reihe nach:



1. Tag: Donnerstag, den 07.02.08

Endlich ist es so weit, heute geht es los. Nach Tagen und Wochen der Vorbereitung und dem Sammeln von Informationen und Unterlagen lässt die Anspannung eher etwas nach.

Bei einer Reisedauer von mehr als 17 Stunden ist der Platz im Flugzeug schon wichtig. Wir fahren deshalb schon am Vormittag zum Flughafen und checken ein. Es gibt kein Gedrängel am Schalter und wir können noch die Plätze auswählen, die wir uns vorab auf dem Sitzplan aus dem Internet ausgesucht haben.

Das Taxi am Abend ist wie üblich 10 Minuten zu spät, trotzdem sind wir schon um 20:00 Uhr am Flughafen, wo wir uns mit unserem Sohn verabredet haben, der netterweise gekommen ist uns zu verabschieden.

Bei der Sicherheitskontrolle gibt es keinen Stau und keine Schwierigkeiten, wenn man davon absieht, dass eine Dose Haarspray, die mehr als 100 ml hatte, auf der Strecke bleibt. Der Abflug von Frankfurt nach Sao Paulo im Lufthansa Jumbo ist um 22:20 Uhr. Das Abendessen im Flugzeug lassen wir großzügig aus und versuchen gleich zu schlafen. Von Tiefschlaf kann aber keine Rede sein, es ist eher ein Dahindösen, das mehrfach durch heftiges Rütteln und Schütteln des Flugzeugs vor Afrika unterbrochen wird, da es in Turbulenzen gerät, die nicht umgangen werden können. Es ist schon erstaunlich, was ein Flugzeug in solchen Situationen aushalten muss.

2. Tag: Freitag, den 08.02.08

In Sao Paulo geht es dann, wie von einer früheren Reise bekannt, durch den langen Gang über die Breitseite des Flughafens, in die lange Schlange vor der Gepäckkontrolle für die Transit-Passagiere, und dann wieder den langen Gang auf der anderen Seite der Trennwand zurück zum Abfertigungsschalter für den Weiterflug mit der SWISS nach Santiago de Chile. Obwohl wir nur im Transit sind, ist das wohl die pingeligste Gepäck- und Personenkontrolle, die wir bisher erlebt haben.

Leider hat der einkommende Flug der SWISS von Zürich Verspätung, trotzdem sind wir noch ziemlich pünktlich in Santiago. Der Flug über die schnee- und gletscherbedeckten Anden ist sehr eindrucksvoll.



Santiago und das an der Küste liegende Valparaiso haben sich in den letzten Jahren zum Drehkreuz für Kreuzfahrer entwickelt, die hier ankommend oder abgehend eine Zwischenstation haben. Bei einem solchen Umschlag von bis zu 2000 Passagieren ist auf dem Flughafen und in den Hotels der Stadt der Teufel los. Genau das ist bei unserer Ankunft der Fall. Wir müssen ca. 1,5 Stunden auf unsere Koffer warten, da ein Großflugzeug aus den USA vorrangig behandelt wird. Während des Wartens halten wir immer wieder Ausschau, ob wir unter den Schildern der Abholenden die unsere Hurligruten-Leute entdecken können. Diese finden wir aber erst als wir die Gepäckkontrolle und das Gebäude hinter uns lassen können. Gott sei Dank haben die

beiden so lange gewartet, obwohl sie schon angenommen hatten, dass wir evtl. nicht mitgekommen seien.

Die Fahrt vom Flughafen durch die Stadt zum Sheraton Hotel dauert etwa eine Stunde und wird mit den entspr. Erläuterungen als „orientierende Stadtrundfahrt“ bezeichnet, d.h. Isabel erzählt uns während der Fahrt sehr viel Wissenswertes über die Stadt und die Geschichte des Landes. Bei ca. 25-28 Grad Celsius, strahlend blauem Himmel, interessanten Gebäuden und viel Publikum auf den Straßen und Plätzen, ist uns die Stadt auf Anhieb sympatisch und wir sind schon ganz neugierig, in den nächsten beiden Tagen mehr von der Stadt kennen zu lernen.

Das Sheraton Hotel bietet den Komfort, den man von einem Sheraton erwartet. Die Lage und Ausstattung kann am besten durch einige Bilder dokumentiert werden.

Isabel begleitet uns noch bis zum Check In und setzt sich dafür ein, dass wir trotz verfrühtem Check-In sofort ein sehr schönes Zimmer mit Blick auf den Pool, die Gartenanlage und die umliegenden Berge bekommen.

Für neu ankommende Gäste, die hier in Santiago für oder von weiteren Zielen Zwischenstation machen, hat Hurtigruten ein Informations-Desk über einen lokalen Agenten organisiert, wo man zusätzliche Detailinformationen für das weitere Programm erhält oder aber zusätzliche Ausflüge buchen kann.

An dieser Stelle eine Zwischenbemerkung: Die Reiseorganisation und die Betreuung durch Hurtigruten ist von der ersten bis zur letzten Stunde kompetent, zuverlässig und lückenlos. Das verdient eine hohe Anerkennung.

Hier erfahren wir dann auch unsere Kabinen-Nummer, da wir nur eine bestimmte Kategorie gebucht hatten. Ein Blick auf den Schiffsplan zeigt uns, dass die Kabine ein wirklicher Glückstreffer ist.

Für den nächsten Tag bemühen wir uns am Info-Desk um eine Stadtrundfahrt, die uns allerdings nicht angeboten werden kann. Wir entschließen uns deshalb, die Stadt auf eigene Faust zu erkunden. Hilfreich ist uns dabei ein Plan, den wir im Vorbeigehen auf dem Flughafen mitgenommen haben. Es gibt als relativ neue Einrichtung einen Rundfahrtbus, den man an festgelegten Stationen besteigen bzw. verlassen kann. Dieses Hop-On und Hop-Off-Verfahren kennen wir schon von anderen Städten. Es erlaubt einen auf die eigenen Wünsche abgestimmten Stadtrundgang. Nach einem kleinen Abendessen wollen wir dann unseren Schlafdefizit ausgleichen.

3. Tag: Samstag, den 09.02.08

Nach dem Frühstück am Pool besorgen wir uns die Tickets für den Rundfahrtbus, der pünktlich um 09:40 Uhr an der Haltestelle vor dem Hotel eintrifft. Wir fahren erst einmal bis zu der Haltestelle, von der aus wir die Bahn „Funicular“ erreichen, die uns auf einen Hügel bringt. Auf halber Höhe ist der Zoo der Stadt angesiedelt. Wegen Samstag, Ferien und zwei dort geborenen weißen Tigern ist ein ziemlicher Betrieb. Von der Anhöhe gibt es einen guten Blick über die Stadt und deren weite Ausdehnung.

Inzwischen haben auch die Geschäfte geöffnet. Wieder an der Talstation angekommen, schlendern wir durch einen Innenhof mit zahlreichen Kunstgeschäften und anderen Dingen, die offensichtlich für Kunst gehalten werden. Am Straßenrand ist eine Baustelle. Die Restaurants platzieren ihre Tische bis auf den Bürgersteig. Es scheint niemanden zu stören, dass man sich als Fußgänger dann durch die Tische der Restaurants durchschlängeln muss.



Es ist interessant zu beobachten, wie sich Jugendliche an der Kreuzung bei roter Ampel versuchen, sich durch Jonglieren oder andere Kunststücke etwas Geld zu verdienen. Weiter geht es zu Fuß dem Fluss entlang durch die Anlagen in Richtung Markthallen. Am Fluss und in der Anlage sehen wir immer wieder Personen, die dort im Freien kampieren.



Die Markthallen sind ein unbedingtes Muss für den Besucher von Santiago. Hier gibt es auf kleinstem Raum ein vielfältiges Warenangebot, aber hauptsächlich Fisch und Meeresfrüchte jeder Art und Form. Zwischen die Verkaufstände gequetscht gibt es eine Vielzahl von Restaurants, deren Ober zum Besuch animieren. Die Mischung von wechselnden Gerüchen ist kaum zu definieren. Viele Stimmen loben diese Restaurants, hauptsächlich wegen der frischen Fisch-Gerichte. Nachdem wir aber durch ein offenes Fenster einen Blick in eine Küche geworfen haben, vermeiden wir doch den Besuch dieser Lokalitäten. Die Gerüche, das Gedrängel und die Rufe der Verkäufer ergeben ein wunderbar buntes Leben und Treiben.

Durch den Fußgängerbereich der Innenstadt erreichen wir dann den zentralen Platz „Plaza de Armas“. Dieser Platz hat ein ganz eigenes Flair, das uns schon auf der Fahrt vom Flughafen zum Hotel imponiert hat. Eingerahmt von architektonisch interessanten Gebäuden gibt es Stände von Straßenkünstlern, Musikgruppen und mehrere



Straßencafés. Hier legen wir eine Pause ein und lassen den Trubel bei einer Tasse Kaffee auf uns wirken.

Da sich die ersten Ermüdungserscheinungen zeigen, nehmen wir wieder den Rundfahrtbus und fahren bis zur Endstation „Parque Arauco“, einem riesigen Einkaufszentrum. Auf dem Weg dorthin kommen wir durch viele unterschiedliche Stadtviertel: Geschäfte, gute und ärmere Wohnviertel, aber auch ansprechende Parkanlagen.

Wie wir schon bei der „orientierten Stadtrundfahrt“ erfahren haben, gibt es in Santiago erhebliche Verkehrsprobleme. Die verfügbaren Busse sind viel zu wenig. Der Fahrplan steht nur auf dem Papier. Es ist mehr oder weniger dem Zufall überlassen, wann ein Bus kommt. Das führt dazu, dass die Haltestellen mit wartenden Personen total überfüllt sind. Wenn man bedenkt, dass man bei der großen Fläche der Stadt öfter umsteigen muss, um zum Ziel zu kommen, dann wird deutlich, welche Fahrzeiten sich summieren können. Die seit wenigen Jahren in Betrieb genommene U-Bahn soll zuverlässiger funktionieren, wurde aber im Verhältnis zum Fahrgastaufkommen viel zu klein dimensioniert. Außerdem hat die U-Bahn nur ein kleines Streckennetz.

Wenn man bedenkt, dass von ca. 16 Mio. Chilenen ca. 6,5 Mio. in Santiago leben, dann wird deutlich, dass diese Stadt nicht nur ein Verkehrsproblem hat. Bei der Anreise kann man schon von weitem sehen, dass die ganze Stadt unter einer Dunstglocke liegt. Die vornehmlich im Gürtel der Stadt liegenden Armenviertel zeigen ein weiteres Problem. Es ist absehbar, dass es in den Sommermonaten aus Energieknappheit zu Stromausfall kommt und dass die Wasserversorgung partiell ausfallen wird.

Von der Reiseleitung werden wir immer wieder darauf hingewiesen, dass wir nach Möglichkeit keine Wertgegenstände in der Stadt dabei haben sollen und auch generell eine besondere Vorsicht walten lassen sollen. In der Stadt sind uns sehr viele Doppelstreifen der Polizei aufgefallen, die sogar mit schusssicheren Westen ausgestattet sind. Wir selbst haben nicht den Eindruck, einer besonderen Bedrohung ausgesetzt zu sein.

4. Tag: Sonntag, den 10.02.08

Von Santiago de Chile aus führt uns ein Ganztagesausflug zu den Küstenstädten Vina del Mar, der malerisch am Pazifik gelegenen „Gartenstadt Chiles“, und Valparaiso. Die kulturelle Hauptstadt des Landes, von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt, lockt mit ihren engen Gassen und dicht gedrängten Häusern. Der eigenwillige Charakter Valparaisos erschließt sich durch die flache Hafengegend El Plan und die auf 17 Hügeln gebauten Oberstadt, die über steile Treppen oder durch die altmodischen, romantischen Standseilbahnen erreicht wird.



Wie angekündigt, werden wir um 09:30 Uhr von Marianne, unserer Führerin für den heutigen Tag, abgeholt. Wie wir zu unserer Überraschung feststellen können, sind wir die einzigen Gäste, die heute diesen Ausflug gebucht haben. Das gibt uns natürlich jeden individuellen Spielraum, d.h. wir fahren mit Marianne und dem Fahrer in einem VAN und können den Ablauf weitgehend selbst gestalten. Zuerst geht es über die kostenpflichtige Autobahn nach Valparaiso. Von dem zentralen Platz mit Standbild, Marineverwaltung und Gericht. Am Gericht gibt es eine etwas eigenartige Figur der Justitia – keine verbundenen Augen, die Waage lässig an der Seite schlenkernd. Von dort fahren wir dann mit der Seilbahn in den oberen Teil der Stadt, wo wir in den engen verwinkelten Gässchen Häuser in unterschiedlich baulichem Zustand und in verschiedener Architektur bestaunen können. Aufgefallen ist uns dabei die Vielzahl der streunenden Hunde. Außerdem ist es schon erstaunlich, welche Wege die Bewohner durch die Hanglage der Stadt zurücklegen müssen, um in ihre Wohnungen zu gelangen. Es geht nichts ohne verwinkelte Treppen.

Von einem anderen Aussichtspunkt ergibt sich ein guter Blick über das geschäftige Treiben im Hafen und die zahlreichen auf Reede liegenden Schiffe. Eine faszinierende Stadt (ca. 300.000 Einwohner) mit südländischem Flair. Es lohnt sich wirklich, unseren vor zwei Jahren bei der Anlandung gewonnenen Eindruck mit diesem Ausflug zu vertiefen.

Weiter geht es dann auf der Küstenstraße nach Norden nach Vina del Mar, einem Badeort mit ebenfalls ca. 300.000 Einwohnern, der trotz des schmalen Strandes mit den Hotelburgen durchaus mit entsprechenden Orten am Mittelmeer verglichen werden könnte. Da heute Sonntag ist, sind Strand und Straßen stark frequentiert, d.h. eine Schlange von Fahrzeugen. Bei mehreren Ausblick- und Foto-Stops entdecken wir Seehunde und verschiedene Vogelarten. In der Stadt gibt es einen weiteren Foto-Stop bei einer Original-Figur von den Oster-Inseln, die vor einem Museum aufgestellt war. Natürlich darf auch der obligatorische Besuch in einem Laden mit landestypischen Mitbringern nicht fehlen. Jeder Reiseleiter kennt jeweils genau den Laden, wo es die schönsten Andenken zu besten Preisen gibt. Gegen 17:00 Uhr sind wir über die Autobahn wieder zurück im Hotel.



5. Tag: Montag, den 11.02.08

Eine Reise ist vergleichbar mit einem Menschen. Niemals sind zwei einander völlig gleich. Und alle Pläne, Schutzvorkehrungen, Taktiken und Zwänge sind nutzlos. Nach Jahren finden wir heraus, dass nicht wir die Reise, sondern sie uns bestimmt.
– John Steinbeck

Das Gepäck haben wir schon am Vorabend vor die Tür gestellt. Es wird eingesammelt und direkt bis zum Schiff transportiert. Eine sehr bequeme Regelung. Wecken ist schon um 04:30 Uhr, Frühstück um 05:30 Uhr und die Abfahrt zum Flughafen um 06:30 Uhr. Der Flug von Santiago nach Ushuaia ist ein Charterflug und dauert ca. 3,5 Stunden. Da Ushuaia in Argentinien liegt, müssen wir die Uhr wieder eine Stunde vorstellen. D.h. wir sind gegen Mittag in Ushuaia. Wir haben wieder eine so genannte „orientierende Stadtrundfahrt“. Unser Reiseleiter ist diesmal ein Holländer, der nach irgend einer Reise in Ushuaia hängen geblieben ist.



Ushuaia (die Bucht, die nach Westen schaut) hat für Argentinien vornehmlich eine strategische Bedeutung, da es die südlichste Stadt der Welt ist. Entsprechend finden wir hier auch einen Marinestützpunkt. Es gab in der Vergangenheit mehrere Aktionen, diesen Ort zu bevölkern. Zuerst wurde hier ein Gefängnis eingerichtet. Die Gefangenen mussten hier wichtige Aufbauarbeiten leisten. In der jüngeren Vergangenheit erhielt dieser Ort zahlreiche Steuerprivilegien, die zu industriellen Ansiedlungen und in der Folge auch zum Zuzug von Einwohnern geführt hat. Heute hat Ushuaia ca. 60.000 Einwohner und ist ein zentraler Versorgungspunkt für die Antarktis und ein touristisches Drehkreuz, das durch den Ausbau des Flughafens wesentlich unterstützt wird. Ganz stolz wird berichtet, dass hier sogar schon mal die Concorde gelandet ist.

Nach der Stadtrundfahrt werden wir an Hafen abgesetzt und haben dann Gelegenheit die Stadt zu Fuß zu erkunden. Das tun wir dann auch: die eine Hauptstraße rauf und die andere Hauptstraße runter. Dabei findet man immer wieder mal ein Geschäft, in dem man ein interessantes Mitbringsel erwerben kann. Als Zahlungsmittel haben wir uns vorsorglich schon zu Hause mit einigen US-Dollar ausgestattet.



Gegen 17:00 Uhr soll uns dann der Bus zum Schiff bringen, das zieht sich dann allerdings bis gegen 18:30 Uhr hin, warum auch immer. Diese Warterei ist dann schon etwas lästig. Der Bus fährt uns dann durch die Zollkontrolle bis zum Schiff. Das Einchecken dauert auch etwas länger, da jeder Passagier mit einem Bordausweis mit Lichtbild ausgestattet wird. Dieser Ausweis wird jedes mal beim Verlassen und Betreten des Schiffes eingelezen. So besteht jederzeit eine Kontrolle über die Vollzähligkeit der Passagiere. Außerdem kann dieser Ausweis an Bord wie eine Kreditkarte verwendet werden, d.h. per Ausweis werden alle Ausgaben auf ein zentrales Konto gebucht und am Ende abgerechnet. Bei Zahlung der Endabrechnung

per Kreditkarte muss man sich um gar nichts kümmern. Am letzten Abend findet am dann seine Rechnung auf der Kabine. Eine sehr bequeme Handhabung.



Jetzt sind wir aber neugierig auf unsere Kabine. Prima, die Koffer stehen schon vor der Tür. Wir sind von der Kabine mit Balkon und deren Ausstattung voll begeistert. Der Balkon mit Tisch und zwei Stühlen verspricht uns zusätzlichen Freiraum und einen fensterlosen Blick nach hinten. Auf dem Zimmer finden wir auch die von Hurtigruten zur Verfügung gestellte Expeditionsjacke und einen Hinweis auf die Tischeinteilung im Restaurant, die nur dann verbindlich ist, wenn am Tisch serviert wird, d.h. wenn es kein Buffet gibt.

Nach dem Abendessen gibt es dann noch eine Begrüßungsveranstaltung und die teilnahmepflichtige Sicherheitseinweisung mit anschließender Demonstration an Deck. So, jetzt wird es aber Zeit, bei einem Rundgang das Schiff zu erkunden. Dabei kann man dann auch gleich einen Blick auf die diversen Aushänge werfen:

- Gruppeneinteilung für die Anlandungen
- Informationen zu den Lektoren
- Tagesprogramm

Es wird dann doch fast 21:00 Uhr, bis das Schiff endlich ablegt.

6. Tag: Dienstag, den 12.02.08

Ich gehöre nun zu einer besseren Art von Mensch, denn ich habe den Albatros gesehen.

– Robert Cushman Murphy

Der heutige Tag ist der Eingewöhnung und der Information gewidmet. Das Schiff braucht etwa 1,5 Tage um die ca. 1000 km von Ushuaia über die Drake Passage zur antarktischen Halbinsel zurückzulegen. Die Drake Passage ist eine gefürchtete Strecke wegen der häufig wechselnden heftigen Winde. Hier wird bei der Einführung schon vorsorglich vor der möglichen Seekrankheit gewarnt. Entsprechende Tabletten sind an der Rezeption vorrätig. Wir haben von zu Hause reichlich SuperPep mitgebracht.

Wir wissen nicht, womit wir das verdient haben, aber die Drake Passage ist heute wohl eher ein Drake Lake, d.h. ganz minimaler Seegang und schönes Wetter. Dass das auch anders sein kann, werden wir noch auf der Rückfahrt erleben.

Die 12 Mitglieder des Expeditionsteams sind alle Experten auf verschiedenen Gebieten. Expeditionsleiter ist ein Kanadier, der schon mehr als 100 solcher Fahrten verantwortlich durchgeführt hat. Bei verschiedenen Fachvorträgen werden interessante Informationen zur Antarktis vermittelt.

7. Tag: Mittwoch, den 13.02.08

Warte nur, jeder hat seine Antarktis.

– Thomas Pynchon

Die Nacht im Drake-Kanal verlief relativ ruhig. In den folgenden Tagen tauchen wir ein in die Welt des ewigen Eises. Schneebedeckte Gipfel, majestätische Tafeleisberge und eine faszinierende Tierwelt werden das Bild bestimmen. Der Vormittag ist wieder ausgefüllt mit Fachvorträgen und der Information über den Antarktisvertrag IAATO, in dem die Verhaltensregeln für die Besucher der Antarktis festgelegt sind.

Nach dem Verlassen der Drake-Passage ist am Nachmittag eine erste Anlandung an der Halbmondinsel (Half Moon Island) geplant. Die Insel ist ca. 2 km lang, liegt sichelförmig im Schatten der spektakulären Berge und Gletscher der nahe gelegenen Livingston Insel. Sie wird gerne wegen der großen Zügelpinguin-Kolonie besucht. Vor jeder Anlandung gibt es an Bord der FRAM ein Prelanding-Briefing. Hier gibt es Informationen zu der Landestelle, den Sehenswürdigkeiten und Verhaltensregeln.



Nach der Anlandung treffen wir direkt am Ufer und den Anhöhen auf die Kolonie der Zügelpinguine - es sind bestimmt mehrere Tausend, die über die Hügel verteilt sind. Das Gelände ist von den Pinguinen total „vollgekeckelt“. Außerdem macht sich die Kolonie durch den entsprechenden Geruch bemerkbar. Die Jungen werden langsam flügge und befinden sich in der Mauser. Es ist erstaunlich, mit welcher Kraftanstrengung sich die Pinguine mehr hüpfend als laufend die Hügel hinauf- bzw. hinunterbewegen. Jede Boot-Gruppe hat ca. 1 Stunde Aufenthalt an Land.



Am Abend erreichen wir dann die Caldera der Deception-Insel. Die Caldera bildet einen natürlichen Hafen, der auch als Port Forster bekannt ist. Eine 200 Meter breite Bresche in der Kraterwand, auch bekannt als der Neptun-Blasebalg, bildet den Zugang. Allerdings liegt ein Felsenriff genau in der Mitte der Einfahrt und die linke Seite ist ebenfalls unpassierbar, sodass gerade mal 100 Meter bleiben, durch die das Schiff hineinnavigiert werden muss. Die

Nordkapp, ein Schwesterschiff der FRAM, hat im letzten Jahr diesen Felsen gefunden (geschrammt). Gleich hinter dem Blasebalg taucht auf der Steuerbordseite „Whaler’s Bay“ auf, die Walfängerbucht. Hier lagen schon 1905 Walfangschiffe, und am Ufer arbeitete zwischen 1912 und 1931 die Walfangstation Hektor. Die langsam zerfallenden Gebäude und Tanks sind noch zu sehen.

8. Tag: Donnerstag, den 14.02.08

Erst verliebt man sich in die Antarktis und dann bricht sie einem das Herz.

–Kim Stanley

In der Nacht wollte das Schiff die Paradiesbucht erreichen. Die argentinische Station Almirante Brown liegt auf dem Festland der antarktischen Halbinsel neben der Skontrop Bucht. Gegen 6:30 Uhr wagen wir einen Blick durch den Vorhang und sind erschlagen von dem was sich unseren Augen bietet. Auf beiden Seiten des Schiffes schnee- und gletscherbedeckte Gebirgszüge, die bei einem strahlend blauen Himmel von den ersten Sonnenstrahlen beleuchtet werden. Dieser Anblick vertreibt den letzten Schlaf. Also schnell aufstehen, anziehen und mit dem Foto raus auf Deck. Das Schiff hat bereits die Paradiesbucht erreicht. Die umliegenden Berge spiegeln sich in der glatten Wasseroberfläche. Man kann gar nicht aufhören mit dem Fotografieren.



Nach dem Frühstück ist für 8:00 Uhr die Anlandung geplant. Nach dem rollierenden System beginnt heute die Gruppe 2, so dass wir in der Gruppe 3 sehr früh dran sind. Die argentinische Forschungsstation in der Bucht bietet gute Voraussetzungen für die Anlandung. Bei dem ruhigen Wetter gibt es heute weniger Spritzwasser.

Am Ufer werden wir bereits von einer Gruppe Eselspinguine begrüßt. Ein nicht ganz einfacher Anstieg durch den Schnee auf eine Anhöhe eröffnet einen phantastischen Blick über die ganze Bucht und die angrenzende Bergwelt.

Das ist so ein Platz an dem man ehrfürchtig verweilen kann, um das Bild in sich aufzunehmen,

- aus Ehrfurcht vor der Schöpfung
- aus Glück, dass man das erleben darf
- aus Dankbarkeit für die guten Wetterbedingungen, aber auch
- traurig darüber, wie die Natur allgemein kommerziellen Interessen untergeordnet wird

Der Abstieg von der Anhöhe ist noch schwieriger als der Aufstieg. Alternativ gibt es einige Rinnen im Schnee, vergleichbar einer Bobbahn, so dass man auch auf dem Hosenboden den Hang hinunter rutschen kann. Dies wird von vielen Teilnehmern der Gaudi wegen genutzt.

Auf der Rückfahrt zum Schiff macht das Boot noch einen Abstecher zu einer Kormoran-Kolonie. Die Flut der Eindrücke ist so überwältigend, dass es erste Ermüdungserscheinungen gibt.

Am Nachmittag durchfahren wir dann den engen Lemaire-Kanal, der auf beiden Seiten von hohen Felsen eingerahmt wird, die mit bis zum Wasser reichenden Gletschern bedeckt sind. Der wunderschöne Kanal ist 11 km lang und 1,6 km breit. Auf der einen Seite spiegeln sich die Felswände und Hängegletscher der Booth Insel im ruhigen und klaren Wasser des Kanals, auf der anderen Seite die antarktische Halbinsel. Während der Fahrt durch den Kanal klicken die Kameras ununterbrochen und bei den Expeditionsmannschaften ist der Kanal deshalb als „Kodakspalte“ bekannt. Der Lemaire-Kanal wurde erst 1873 entdeckt



Auf diesem Weg erreichen wir dann die Petermann-Insel. Adéliepinguine, Blauaugenkormorane und die südlichste Eselspinguinkolonie der Welt sind hier die Hauptattraktionen. Gleich nach der Anlandung, wir sind diesmal die erste Gruppe, müssen wir uns einen Weg durch die Pinguinkolonie bahnen. Es ist immer wieder faszinierend, die liebenswerten Kerle zu beobachten, wie sie sich teils laufend, teils



hüpfend vorwärts bewegen. Besonders die Tiere, die sich in der Mauser befinden, sehen mit dem wolligen Flaum sehr putzig aus. Hier gelingt es uns auch zu beobachten, wie ein Jungtier ein Elternteil zur Freigabe von Futter animiert und dies dann übernimmt. Die Eltern laufen den Jungen öfter davon, damit diese hinterherlaufen und so ihre Muskeln stärken, denn bald geht es mit den Jungen ab ins Meer. Am Rande der Pinguin-Kolonie

haben einige Kormorane ihre Nester. Es sind immer wieder neue Eindrücke, von denen man sich kaum lösen kann. An einem anderen Abschnitt der Landestelle hat man von der Anhöhe einen guten Blick auf das Farbenspiel der in der Bucht treibenden Eisberge.

Im Laufe des Nachmittags ist Nebel aufgekommen, so dass auf der Rückfahrt durch den Lemaire-Kanal nur noch die unmittelbare Uferlinie klar zu erkennen ist.

Im Abendprogramm in der Observation Lounge sind Darbietungen der Crew-Mitglieder geplant. Ich denke, wir werden gut schlafend.

9. Tag: Freitag, den 15.02.08

Wer würde schon an Pinguine glauben, wenn er sie nicht gesehen hätte.

– Conor O'Brien



Die Gerlachestraße trennt die buchtenreiche Westseite der antarktischen Halbinsel von der Brabant, Anvers und anderen Inseln des Palmer Archipels. Die Straße bietet ein wundervolles Panorama und wird auch als „Inside Passage“ der Antarktis bezeichnet. Da das Schiff vor Port Lockroy geankert hat, war es eine ruhige Nacht, in der man gut durchschlafen konnte. Der Weckruf

von der Brücke kam um 8:00 Uhr. Das Schiff wird seine Position noch näher zum Port Lockroy verlagern, um das Ausbooten zu erleichtern. Gleichzeitig wird eine weitere Anlandung angekündigt.

Die Station Port Lockroy wurde 1941 von den Engländern errichtet und dient heute als Poststation und Museum, in dem es noch wie in den 50er Jahren aussieht.

Der Wind hat etwas aufgefrischt auf Stärke 7, die gefühlte Temperatur wird mit -1 Grad Celsius angegeben. Wir haben das Frühstück noch gerade bis 9:00 Uhr geschafft.

Die Gruppe 3 ist heute als letzte Gruppe dran, so wird es wohl erst nach 11:00 Uhr sein, wenn wir an Land gehen können. Hinzu kommt, dass hier die Zahl der Personen, die gleichzeitig an Land sein dürfen, auf 60 beschränkt ist. Dies ist verständlich, da die Station auf einem Felsen nur aus einer Hütte mit mehreren Räumen besteht. Zwei bis drei Personen, die den Souvenir-Laden und die Poststation betreiben, wohnen in dem Gebäude und verbleiben jeweils für ca. fünf Monate des Sommers in der Station.



Die Landestelle ist sehr felsig, und man muss aufpassen, dass man auf den nassen Felsen nicht ausrutscht, zumal diese auch noch durch den Kot der Pinguine zusätzlich verunreinigt sind. Selbstverständlich werden wir bei der Anlandung mit den Polar-Circle-Booten wieder von einer Kolonie Pinguine begrüßt, die sich von der Station, ihren Bewohnern und den Besuchern in ihrem Leben und Treiben nicht stören lassen.

In der Station gibt es neben Postkarten die üblichen Andenken zu Preisen, die den besonderen Ort und den langen Transport widerspiegeln. Die hier aufgegebenen Post wird von dem nächsten englischen Versorgungsschiff aufgenommen und dann entsprechend weitergeleitet. D.h. der Postweg kann schon einige Monate dauern. Wir werden das testen. Ein leichter Regen sorgt dafür, dass die Verweildauer von 30 Minuten nicht überschritten wird.



Auf dem Rückweg zum Schiff wird eine weitere Landestelle angefahren, an der Walknochen zu sehen sind. Hier entdecken wir auch einen Seehund ganz nah im Wasser, den wir gerade noch auf ein Foto bannen können.

Während unserer Mittagspause hat die FRAM wieder Fahrt aufgenommen. Nachdem wir Port Lockroy verlassen haben, sind wir durch den Neumayer-Kanal und den Errera-Kanal in Richtung Wilhelma Bucht gefahren. Dort hoffen wir, auf Wale und Robben zu treffen. Tatsächlich können wir mehrere Buckelwale beobachten. Da diese immer wieder schnell abtauchen, ist es schwer, sie auf ein Foto zu bannen.

Nach dem Briefing für den nächsten Tag und dem Abendessen beschließen wir den Tag, unabhängig von dem weiteren Programm. Um 21.00 Uhr ist noch ein Film über Wale vorgesehen.

Gegen 23:00 Uhr sollen wir dem Schwesterschiff „NORDNORGE“ begegnen. Bei dem Treffen gibt es allerdings einige Abstimmungsprobleme. Zusätzlich zu der ohnehin erwarteten Verspätung gab es eine Verzögerung um eine weitere Stunde. Man hat sich für eine bestimmte Uhrzeit verabredet. Aber, die Nordnorge kommt aus Punta Arena in Chile und die Fram kommt aus Ushuaia in Argentinien. Die beiden Länder haben eine Stunde Zeitunterschied. Ja das isses dann. So findet das Treffen dann wohl erst später in der Nacht statt.

Von einem damit in Verbindung stehenden privaten Schicksal haben wir erst am nächsten Morgen beim Frühstück erfahren. Lyn, eine unserer polynesischen Service-Damen, hatte so Gelegenheit, ca. 30 Minuten ihren Mann zu treffen, der auf der Nordnorge angeheuert hat. Das im letzten August geborene gemeinsame Kind wird zu Hause von der Oma versorgt.

Außerdem erfahren wir am nächsten Tag, dass die FRAM wohl etwas knapp an Kartoffeln war, und bei dieser Gelegenheit der Vorrat durch die Nordnorge aufgefüllt werden konnte.

10. Tag: Samstag, den 16.02.08

An einem sonnigen Tag mit einem Gletscher zu dinieren ist eine fantastische Sache und stellt jedes Festessen mit Fleisch und Wein in den Schatten. Der Gletscher verschlingt Berge und saugt Sonnenstrahlen auf. – John Muir

Leider hat sich das Wetter in der Nacht nicht gebessert, d.h. wir haben eine tief hängende Wolkendecke mit leichtem Nebel – also typische antarktische Witterungsverhältnisse – und folglich schlechte Sicht. Wir haben inzwischen den Antarktis Sund erreicht, der zwischen der Spitze der antarktischen Halbinsel und den Inseln D’Urville, Joinville und Dundee liegt. Riesige Tafelberge von den Schelfeisen des Weddellmeeres werden durch den Weddellwirbel in den Sund gedrückt. Es wird von Eisbergen in der Größe von Mallorca berichtet. Der Sund ist bei Expeditionsmannschaften auch als „Strasse der Eisberge“ bekannt und man kann Eisstücke in allen Größen finden. Die Oberfläche der Eisberge ist häufig so glatt wie ein Tisch, so dass bei entsprechender Länge ein Flugzeug darauf landen könnte. Die Durchfahrt durch den 48 km langen Sund ist oft nicht leicht, bietet aber die größte Ansammlung von Eis, die wir auf unserer Seite sehen werden. Je näher wir zum Antarktis Sund kommen, desto häufiger und größer werden die Eisberge, durch die das Schiff hindurch manövrieren muss.



Für den späten Vormittag steht Brown Bluff auf dem Programm, eine der schönsten Landestellen. Brown Bluff (braune Klippe) wurde treffend nach der Farbe des vulkanischen Gesteins benannt und liegt am Ende der Tabarin Halbinsel.

Als wir Brown Bluff erreichen, muss das Expeditionsteam bei der Erkundung der Landestelle feststellen, dass die Uferregion vollständig durch Treibeis blockiert ist, das von den Polar-Cirle-Booten nicht durchdrungen werden kann. So muss diese geplante Anlandung leider ausfallen. Die „Hanseatic“, der wir begegnen, hatte am frühen Vormittag das gleiche Problem.

Per Funkkontakt konnte das Expeditionsteam eine Anlandung an der argentinischen Station Esmeralda vereinbaren, an der wir auf unserem Weg vorbeigekommen sind. Dort angekommen, müssen wir noch bis 16:00 Uhr auf die endgültige Freigabe durch die Stationsleitung warten. Leider ergibt sich hier das gleiche Problem: die Landestelle ist durch Treibeis blockiert. Es ist abzusehen, dass sich das Problem bei der aufkommenden Ebbe noch verstärken wird. Es könnte also im Extremfall passieren, dass die Besucher zwar abgesetzt werden könnten, eine Abholung aber zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr möglich ist. Deshalb entscheidet die Expeditionsleitung, die Anlandung abzubrechen.

Also treffen sich wieder alle im Observation Deck 7 zum gemütlichen Plausch bei einem Drink und zur Beobachtung der Tafelberge, die wir auf unserer Weiterfahrt passieren. Für 22:30 Uhr ist ein Show-Programm der Mannschaft angekündigt, bei dem nur noch ein Teil der Passagiere anwesend ist.

11. Tag: Sonntag, den 17.02.08

Der Kontinent ist ein Symbol unserer Zeit geworden. Die Bereitschaft der Menschheit, sich aus der Zerstörung der antarktischen Wildnis herauszuhalten ist auch ein Test, inwieweit die Menschheit bereit ist, sich von der globalen Zerstörung abzuwenden. Wenn sie keinen Erfolg in der Antarktis hat, besteht auch für den Rest wenig Hoffnung.
– Edwin Mickleburgh

Da die zwei Anlandungen am Vortag wegen Treibeis nicht möglich waren, soll heute eine zusätzliche Anlandung bei einer polnischen Forschungsstation am Ufer der Admiral Bay auf King Georg Island versucht werden.

Die Forschungsstation wurde nach dem Geologen Arctowski benannt. Die Mannschaft von Arctowski hat ein Informationscenter errichtet, so dass Touristen die Station besuchen können ohne die laufenden Forschungsarbeiten zu beeinträchtigen. Gleich hinter dem Strand finden sich empfindliche Moospolster und Gräser.



Die Funkabstimmung mit der Station ist erfolgreich, so dass bereits vor 9:00 Uhr mit der Ausbootung begonnen werden kann und alle Teilnehmer rechtzeitig zum Mittagessen zurück sind. Die Station selbst besuchen wir nicht. In der Nähe der Landestelle gibt es einen kleinen Souvenir-Laden, der zum Saisonende nur noch eine reduzierte Auswahl hat. Viel interessanter sind aber die am Strand anzutreffenden Adélie- und Zügel-Pinguine. Nach einem kurzen Fußweg

am Strand, an dem es einige Walknochen zu sehen gibt, treffen wir auf eine Gruppe Seelöwen, die sich faul am Strand räkeln.

Wir haben großes Glück, dass sich das Wetter des Vortages in der Nacht und am frühen Morgen stark gebessert hat, und wir die Anlandung bei strahlendem Sonnenschein durchführen können. Die Antarktis hat uns bei freundlichem Wetter begrüßt und auch wieder gleichermaßen verabschiedet.

Nach dem Mittagessen geht es dann schon wieder in Richtung offene See zur Drake Passage.

Am Nachmittag gibt es wieder einige Fachvorträge im Programm.

Wir verbringen die restliche Zeit auf dem Observation Deck und genießen die Aussicht. Dank des aufgeklärten Himmels können wir einen schönen Sonnenuntergang bewundern. Trotz noch ruhiger See ist das Stampfen des Schiffes stärker geworden.



12. Tag: Montag, den 18.02.08

Wenn 70% der Erdoberfläche mit Wasser bedeckt sind, wieso kommt es dann, dass soviel davon zwischen der Yankee Harbour und Ushuaia liegt?

– Mary Shaw Davis

Obwohl der erste Mensch die Antarktis erst im Jahre 1820 erblickte, war die Existenz des Südkontinents schon seit den Zeiten von Aristoteles bekannt. Die Existenz der Antarktis alleine zeigt, dass Magie existiert. Die Geschichte der Antarktis dagegen ist eine Geschichte der Plünderung von Ressourcen. Erst die Robben, dann die Wale. Wird es eine dritte Ära geben? Es muss angenommen werden, dass die Rohstoffe der Antarktis abgebaut werden, wenn es sich wirtschaftlich rechnet. Bereits heute versuchen viele Länder, sich einen Teil dieses Kontinents zu sichern. Die Menschen, die die Antarktis besuchen, sind die größte Hoffnung, dass der Kontinent in seiner Ursprünglichkeit erhalten wird, denn sie werden Botschafter und Anwälte für seinen Schutz.

Die Rückfahrt über die Drake-Passage gestaltet sich so, wie man es normalerweise für diese Gegend kennt. Das Wetter ist sehr stürmisch geworden. Wellen von 8 Meter Höhe und mehr führen dazu, dass

- man nur noch sehr breitbeinig durch das Schiff gehen kann
- die Gischt bis auf die Höhe von Deck-7 spritzt
- die Zahl der Besucher bei den Malzeiten rapide sinkt
- die Weinflaschen auf dem Tisch ihre Bodenhaftung verlieren
- sich die Tellerstapel am Buffet selbständig machen
- sich das Dessert in langstieligen Gläsern selbst den Abnehmer sucht

Die FRAM stampft unverzagt durch die Wellen in Richtung Ushuaia. Die Programmpunkte des heutigen Tages gestalten sich entsprechend etwas schwierig:

- Brückenführung
- Vortrag: Das antarktische Ökosystem und seine Beeinflussung durch das Ozonloch
- Eine Passagierin und Künstlerin hat ihre Eindrücke der Antarktis in Bildern festgehalten



Wer sich nicht für eine Auswahl der Programmpunkte entscheidet, verbringt den Tag in einem bequemen Sessel im Observation Deck oder in der Kabine (wahrscheinlich im Bett liegend). Wir beide bleiben von der Seekrankheit unbehelligt, viele SuperPep und 2 Tabletten von der Rezeption verwöhnen unser Gleichgewichtsorgan!

13. Tag: Dienstag, den 19.02.08

Die FRAM erreicht pünktlich um 6:00 Uhr die Pier von Ushuaia. Jetzt heißt es Abschied nehmen. Die Koffer wurden schon am Vorabend vor die Tür gestellt und werden heute direkt zum Flughafen transportiert, so dass wir sie erst wieder in Santiago übernehmen müssen.



Da unser Flug nach Santiago erst um 13:20 Uhr geplant ist, haben wir für den Vormittag noch einen Ausflug auf der „Traumstraße der Welt“ in die Anden gebucht. Wir erleben dort eine urwüchsige Landschaft, die wohl in den letzten Jahren als Skigebiet ausgebaut wurde. Die Vegetation ist durch das raue Klima geprägt. Ein kleiner Spaziergang auf der alten Nationalstraße, die man eigentlich gar nicht als Straße bezeichnen kann, bringt uns wieder festen Boden unter die Füße.

Der Flug von Ushuaia nach Santiago in einer Charter-Maschine hat sich leider um ca. zwei Stunden verzögert. Abgesehen von der lästigen Warterei hat dies aber keine weiteren Auswirkungen, da außer der Übernachtung in Santiago keine weiteren Aktivitäten geplant sind.

Im Sheraton in Santiago wird der Koffer gerade nur umgepackt und gleich wieder vor die Tür gestellt, für den Rückflug am morgigen Tag. Am Abend gönnen wir uns noch ein gepflegtes Abschiedsessen im Hotelrestaurant.

14. Tag: Mittwoch, den 20.02.08

Für den heutigen Tag ist keine Hektik angesagt. Frühstück in Ruhe, und dann am späten Vormittag die Fahrt zu Flughafen. Flug von Santiago nach Sao Paulo, dort wieder die lästige, pingelige Gepäck- und Personenkontrolle, und dann weiter mit dem Lufthansa-Jumbo in Richtung Frankfurt.

Da wir sehr früh in der Schlange zum Einchecken sind, können wir wieder die von uns bevorzugten Plätze ergattern. Der Rückflug ist trotzdem alles andere als ein Vergnügen. Starke Turbulenzen, nahezu während des ganzen Fluges, und zahlreichen schniefende und hustende Passagiere lassen uns keine richtige Ruhe finden. Hinzu kommt, dass wir selbst auch eine aufkommende Erkältung spüren.

15. Tag: Donnerstag, den 21.02.08

Ankunft in Frankfurt um ca. 10:30 Uhr bei nebligem und regnerischem Wetter. Erstaunlicherweise finden wir unsere Koffer sehr früh auf dem Gepäckband. Jetzt geht es nach Hause. Selbst nach der schönsten Reise gilt immer wieder: Daheim ist daheim.

Die stark nachwirkenden Eindrücke dieser Reise, die lange Rückreise und die damit im Zusammenhang stehende Zeitverschiebung belasten uns noch mehrere Tage. Der Körper ist ja nun schon in Deutschland – der Magen noch auf dem Schiff – die Gedanken für längere Zeit in der Antarktis.

Heute und noch einige Zeit blicken wir zurück auf ein einmaliges, unvergessliches Erlebnis, bei dem die Eindrücke und Empfindungen nicht in Worte zu fassen sind. Die versprochenen besinnlichen Momente gab es sehr oft, bei denen man beim Anblick dieser unberührten Natur und der Tierwelt – die uns eigentlich gar nicht wahrgenommen hat - die Seele baumeln lassen konnte und erstarrt war voller Ehrfurcht und Respekt vor der Natur. Ein Erlebnis, das uns sicher noch Wochen, Monate und mehr begleiten wird, und das durch die Vielzahl der festgehaltenen Bilder immer wieder aufgefrischt wird. Ein Mensch der die Antarktis besucht hat, ist nach seiner Rückkehr ein anderer, auf jeden Fall etwas nachdenklicher und vielleicht auch achtsamer mit der Natur.



This document was created with Win2PDF available at <http://www.win2pdf.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.
This page will not be added after purchasing Win2PDF.